



IBERO-ANALYSEN

Dokumente, Berichte und Analysen
aus dem Ibero-Amerikanischen Institut
Preußischer Kulturbesitz
Berlin

Heft 18

Februar 2006

Haben die alten Eliten ausgedient?

Eliten und Macht in Lateinamerika
Das Beispiel Chile

Cristóbal Rovira Kaltwasser



This work is licensed under the Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland License. To view a copy of this license, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>.

The online version of this work can be found at:
<www.iai.spk-berlin.de/publikationen/ibero-analysen.html>



Cristóbal Rovira Kaltwasser ist Soziologe der Universidad de Chile und hat für das chilenische Büro des United Nations Development Programme (UNDP) gearbeitet. Seit Ende 2004 schreibt er an seiner Promotion zum Thema „Eliten und gesellschaftliche Führung in Lateinamerika“, betreut von Prof. Dr. Herfried Münkler, Humboldt-Universität Berlin. E-Mail: rokaltwc@cms.hu-berlin.de



Das Ibero-Amerikanische Institut (IAI) ist ein Disziplinen übergreifend konzipiertes Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit sowie des akademischen und kulturellen Austauschs mit Lateinamerika, der Karibik, Spanien und Portugal. Es beherbergt die größte europäische Spezialbibliothek für diesen Kulturraum. Gleichzeitig erfüllt das IAI eine Funktion als Stätte der außeruniversitären wissenschaftlichen Forschung sowie als Forum des Dialogs zwischen Deutschland, Europa und Ibero-Amerika.

Die **IBERO-ANALYSEN** richten sich in erster Linie an Entscheidungsträger aus Politik, Kultur und Wirtschaft. Sie greifen themenorientierte und länderbezogene Fragestellungen auf und liefern aktualitätsbezogene, aber über den tagespolitischen Horizont hinausreichende Informationen zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Länder Ibero-Amerikas. Ausgewiesene Fachwissenschaftler bieten in den **IBERO-ANALYSEN** Orientierungswissen in allgemeinverständlicher Form, das den interkulturellen Dialog zwischen Deutschland und dem ibero-amerikanischen Kulturraum anregen und unterstützen soll.

Das Ibero-Amerikanische Institut bemüht sich, in seinen Publikationen vielfältige Meinungen zu Wort kommen zu lassen. Diese stellen jedoch grundsätzlich die Auffassung des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des IAI dar. Die **IBERO-ANALYSEN** sind für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Nachdruck nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des IAI und mit vollständiger Quellenangabe. Die **IBERO-ANALYSEN** können auch über die Homepage des IAI im PDF-Format heruntergeladen werden:

(<http://www.ibero-analysen.de>).

Redaktion

Dr. Peter Birle / Markus Rauchecker
Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz
Forschungsabteilung
Potsdamer Straße 37
10785 Berlin
Telefon: 030 – 2662515
Telefax: 030 – 2662503
e-mail: birle@iai.spk-berlin.de
<http://www.iai.spk-berlin.de>

1. Auflage 2006

© Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 37,
10785 Berlin

ISBN 3-935656-21-1

Haben die alten Eliten ausgedient?

Eliten und Macht in Lateinamerika - Das Beispiel Chile

Cristóbal Rovira Kaltwasser

Macht und Elite sind Begriffe, die Aufmerksamkeit erregen. Beide Konzepte wecken bei vielen Menschen negative Assoziationen, wie zum Beispiel Gewalt, Repression und Autoritarismus. Umso erstaunlicher ist es, dass gegenwärtig gerade in Deutschland sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Öffentlichkeit eine Renaissance des Elitebegriffes stattfindet: Man kann die These aufstellen, dass sich die Menschen wegen der langen Wirtschaftskrise fragen, wer verantwortlich dafür ist und wer das Potenzial besitzt, diese Situation zu verändern. Die Suche nach Verantwortung und Veränderung könnte das neuerliche Interesse am Elitenphänomen erklären. Welche politische Elite bringt Deutschland am ehesten voran: die gegenwärtige schwarz-rote Koalition? Oder wäre eine schwarz-gelbe Koalition dazu eher in der Lage gewesen? Und wenn man die Situation des Nachbarlandes Frankreich betrachtet: Kann die dortige Ablehnung der europäischen Verfassung als gesellschaftliche Demonstration der Verweigerung der Bevölkerung gegenüber den nationalen politischen Eliten oder der Brüsseler Elitenbürokratie – den sogenannten Eurokraten – interpretiert werden?

Derlei Fragen scheinen für Europa von höchster Bedeutung zu sein, sie werden aber auch in Lateinamerika diskutiert. Mit der umfassenden argentinischen Wirtschafts- und Sozialkrise von 2001 wurde in der lateinamerikanischen Öffentlichkeit zunehmend der Satz „*que se vayan todos*“ propagiert. Diese Aufforderung der Zivilgesellschaft zum Rücktritt der Regierenden beruht auf der grundsätzlichen Auffassung, dass diese gescheitert sind. Denn heute gibt es keinen Zweifel mehr, dass in vielen Ländern Lateinamerikas Entwicklungshemmnisse wie Armut, Klientelismus oder Korruption kaum reduziert wurden, obwohl die Region seit langem den Rückzug autoritärer Regierungen erlebt. Deswegen sind heute viele Menschen in Lateinamerika der Ansicht, dass die etablierten Eliten eher als Bremse denn als Motor für eine weitere Demokratisierung fungieren.

Die folgenden Fragen scheinen in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung zu sein: Welche Rolle spielen die heutigen lateinamerikanischen Eliten für die Entwicklung ihrer Länder? Mit welchen Herausforderungen sind sie durch die Transformationsprozesse des vergangenen Jahrzehnts konfrontiert? Welche Spielräume für die Herausbildung neuer Eliten gibt es? Der vorliegende Text basiert größtenteils auf dem Ende 2004 veröffentlichten Human Development Report des chilenischen Büros des United Nations Development Program (UNDP), einer Studie, die sich auf das Thema Macht und Eliten konzentriert.

Welche Rolle spielen die heutigen lateinamerikanischen Eliten für die Entwicklung ihrer Länder? Mit welchen Herausforderungen sind sie durch die Transformationsprozesse des vergangenen Jahrzehnts konfrontiert? Welche Spielräume für die Herausbildung neuer Eliten gibt es?

I. **Der Elitebegriff und seine Anwendung auf Lateinamerika**

Gibt es in Lateinamerika so etwas wie Eliten oder bildet sich nur eine herrschende Klasse heraus, welche die Macht auf sich konzentriert und diese immer weiter reproduziert? Diese Frage ist von zentraler Bedeutung, da sie ein wesentliches Missverständnis der Debatte berührt: Elite und Klasse sind zwei unterschiedliche Begriffe. Während das Konzept der sozialen Klassen gesellschaftliche Schichtungen nach ökonomischem Einkommen und /oder symbolischem Status bezeichnet, beschreibt der Elitenbegriff diejenigen Akteure, die die meisten Macht- und Entscheidungspotenziale in den unterschiedlichen sozialen Feldern einer Gesellschaft abdecken.

Ein gutes Beispiel für diese Unterscheidung sind die Gewerkschaften: In Ländern wie Deutschland oder Schweden gibt es keinen Zweifel daran, dass die wichtigsten Vertreter der Gewerkschaften zur Elite gehören, obwohl sie häufig der unteren Klasse entstammen. Bezogen auf Lateinamerika ist das Militär ein gutes Beispiel: Empirische Studien bestätigen, dass ein Großteil der militärischen Eliten Lateinamerikas aus der Unter- und der Mittelschicht stammt. Weder Pinochet in Chile noch Perón in Argentinien gehörten zur oberen sozioökonomischen Klasse; Generäle können zwar entscheidend an der Macht partizipieren, werden allerdings häufig von einer Mehrheit der Oberschicht missbilligt. Jedoch können diejenigen, die aus der Unterschicht kommen und eine Eliteposition er-

langt haben, auch zugunsten der privilegierten Klasse agieren.

Aus Sicht der aktuellen Elitentheorie scheint es unmöglich zu sein, dass eine Klasse oder ein Machtsektor die ganze Gesellschaft dirigiert. Sicherlich beabsichtigen einzelne Vertreter der Wirtschaft, der Politik oder der gesellschaftlichen Oberschicht, die soziale Realität alleine zu lenken, jedoch ist dieser Wille nur sehr schwierig umzusetzen und meist nur kurzfristig erreichbar. Vor allem in der heutigen Zeit ist es evident, dass die Führung einer Gesellschaft von einer ganzen Reihe von Akteuren abhängt. Nicht nur die Eliten des Kapitals und des Staates, sondern auch die der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft sind entscheidend für die Steuerung einer funktionierenden Gesellschaft. Manche haben dabei mehr Macht als andere und mit der Zeit können sich ihre jeweiligen Einflusspotenziale drastisch verändern.

Eine geeignete Metapher, um die Steuerung einer Gesellschaft durch die Eliten zu beschreiben, ist jene des Billardspiels: Wenn die Gesellschaft als ein Billardtisch aufgefasst wird, ließen sich die unterschiedlichen Spieler als Eliten beschreiben. Manche Spieler sind besser als andere und in unterschiedlichen Situationen werden bestimmte Führungstypen und -stile wichtiger, etwa in Form von spezifischer Problematisierung und Reflexion, durch die Berücksichtigung von Risiken oder die besondere Übertragung von Verantwortung.

Mir erscheint es wichtig zu betonen, dass Eliten in Bewegung sind

Vor allem in der heutigen Zeit ist es evident, dass die Führung einer Gesellschaft von einer ganzen Reihe von Akteuren abhängt. Nicht nur die Eliten des Kapitals und des Staates, sondern auch die der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft sind entscheidend für die Steuerung einer funktionierenden Gesellschaft.

und ständig nach Erweiterung ihrer Machtsphäre streben, um die Gesellschaft in eine bestimmte Richtung zu dirigieren. Aber ebenso wie im Billardspiel können häufig neue Situationen auftreten, so dass die Planung noch einmal neu beginnen muss. Dann können neue Fähigkeiten erforderlich sein, welche am besten von neuen Spielern bzw. von sogenannten Gegeneliten durchzusetzen sind.

Die Epoche der oligarchischen Gesellschaften

Der Begriff Oligarchie wurde in Lateinamerika zur Definition eines Herrschaftsmodus verwendet, der sich durch das Machtmonopol einer sehr kleinen und geschlossenen Elite charakterisieren lässt. Dies hängt damit zusammen, dass nach der Unabhängigkeit von Spa-

nien und Portugal nicht mehr als 10% der Bevölkerung Lateinamerikas in Städten lebte und die Landwirtschaft als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung fungierte. Für die Zeit der oligarchischen Gesellschaften ist eine sehr geringe Ausdifferenzierung der Eliten und ihre sehr große horizontale Integration kennzeichnend. In der Tat zeigen historische Studien, dass in den meisten Ländern der Region die wenigen neuen Elitegruppen – etwa Ausländer, die den Eisenbahnbau, das Bankenwesen und den Handel leiteten und vorantrieben – sehr schnell von den etablierten Eliten kooptiert wurden. Dadurch wurde nicht nur ein Konflikt vermieden, sondern auch die Beziehung zu ausländischen Machtzentren wurden verstärkt.

Der Begriff Oligarchie wurde in Lateinamerika zur Definition eines Herrschaftsmodus verwendet, der sich durch das Machtmonopol einer sehr kleinen und geschlossenen Elite charakterisieren lässt.

Abbildung 1: Historische Konzeption der Eliten Lateinamerikas

Historische Epoche Eigenschaften der Eliten	Oligarchische Gesellschaften (1850 – 1929)	Staatszentrierte Gesellschaften (1929 – 1989)
Differenzierung	gering (Herrschaft der grundbesitzenden Eliten und einiger militärischer Caudillos)	mittel (Entfaltung neuer Gegeneliten aus Gewerkschaften, Politik, usw.)
Horizontale Integration	groß (Honoratiorenparteien und <i>common language</i>)	mittel / gering (Parlament als Versuch der Institutionalisierung des Elitendialogs)
Vertikale Integration	gering (starke soziale Ausgrenzung)	mittel (Populismus)
Konflikte zwischen den Eliten	in jedem Land unterschiedlich (Disput zwischen regionalen Eliten und zwischen Konservativen und Liberalen)	mittel / groß (wachsende Politisierung)
Elitenzirkulation	gering (zumeist durch strategische Kooptation von Ausländern)	mittel (meistens durch den Staat)

Die vertikale Integration der oligarchischen Gesellschaften war sehr defizitär. Da die Ausdifferenzierung der Eliten sehr gering war, verfügten die Ausgeschlossenen praktisch nicht über eine öffentliche Repräsentation.

Die vertikale Integration der oligarchischen Gesellschaften war sehr defizitär. Da die Ausdifferenzierung der Eliten sehr gering war, verfügten die Ausgeschlossenen praktisch nicht über eine öffentliche Repräsentation. Man kann also feststellen, dass in dieser Epoche die Beziehungen zwischen Elite und Volk höchst autoritär strukturiert waren. Außerdem wohnte die Bevölkerung auf dem Land, so dass die Organisation von Massenbewegungen und ihre mögliche Institutionalisierung zur Gegenelite eine fast unmögliche Aufgabe war.

Trotz alledem waren die oligarchischen Gesellschaften Lateinamerikas kämpferische Sozialordnungen - nicht nur hinsichtlich der Beziehungen zwischen Elite und Volk, sondern auch häufig in Bezug auf die Interaktion zwischen den Eliten selbst. Diesbezüglich ist die Situation jedes einzelnen Landes jedoch sehr unterschiedlich: Während sich die Eliten im Fall Chiles sehr schnell auf eine Hauptstadt einigen konnten, kam es in Ländern wie Argentinien, Brasilien und Mexiko zu großen Spannungen zwischen unterschiedlichen regionalen Eliten. Die Eliten von Buenos Aires schafften es erst nach einem langen Konflikt, die Macht des Landes zu monopolisieren. In Brasilien hingegen entwickelte sich im Laufe der Zeit eine föderale Machtaufteilung als praktische Lösung für die regionalen oligarchischen Eliten. Mexiko erlebte eine lange, blutige Epoche, in der sich Caudillos bekämpften, die nicht nur regionale Eliten, sondern auch bestimmte Gegeneliten aus unterschiedlichen Milieus mit

teilweise antagonistischen Gesellschaftsmodellen repräsentierten. In dieser Epoche war in fast allen lateinamerikanischen Ländern die Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Liberalen stark ausgeprägt, also der Konflikt zwischen zwei Eliten um das Gesellschaftsmodell, das den neuen Nationalstaaten zugrundegelegt werden sollte. Einerseits wurden die Religion und der Staat als eine gemeinsame Realität begriffen, wonach sich eine Art Wertelite bzw. Aristokratie konstituieren sollte. Andererseits wurde die Laizierung der Gesellschaft verteidigt, damit eine republikanische Ordnung entstehen konnte, in der die Elite durch Leistung und nicht durch Geburt determiniert werden sollte.

Die Epoche der staatszentrierten Gesellschaften

Das Ende der oligarchischen Gesellschaften datiert man in Lateinamerika in der Regel mit dem Eintreten der Weltwirtschaftskrise von 1929. Schon vorher hatten sich langsam Mittelschichten konstituiert und die Migration vom Land in die Stadt nahm stetig zu, so dass der Druck auf die etablierten Eliten immer größer wurde. In diesem Sinne fungierte die Weltwirtschaftskrise als Auslöser für den Untergang der oligarchischen Elitenordnung.

Welche Transformationen vollzogen sich schließlich? Wie haben sich die Eliten der Region verändert? Wie aus der dritten Spalte von Tabelle 1 hervorgeht, ist ein wesentliches Charakteristikum dieser neuen Epoche eine weitergehende Ausdifferenzierung der

Eliten. Es entstanden nicht nur neue politische Parteien – wie zum Beispiel die kommunistischen und sozialistischen Parteien – sondern auch neue Eliten der Gewerkschaften und der Zivilgesellschaft. Darüber hinaus etablierte sich langsam ein neues Wirtschaftsmodell, das die Entstehung einer industriellen Elite und einer autonomen Staatselite förderte. Dazu kommt noch, dass die allmähliche Bildungsexpansion zu mehr Handlungsspielräumen für die liberalen Eliten aus den Bereichen Bildung und Kultur führte. Die wichtigste Konsequenz der wachsenden Elitenausdifferenzierung war eine Verminderung der horizontalen Integration. Durch die Entwicklung neuer Eliten entstanden Konfliktlinien, die nicht immer einfach zu lösen waren, wodurch sich das Militär in vielen Fällen als Vermittlungsagent etablierte. Die Auseinandersetzung zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Elite war klein im Vergleich zum ideologischen bzw. politischen Konflikt zwischen den Eliten, der sich immer weiter verschärfte.

Manche Eliten waren darüber hinaus dazu imstande, das Volk zu mobilisieren, was ihr jeweiliges Machtpotenzial erheblich steigerte. Daher ist die vertikale Integration der Eliten dieser Epoche im wesentlichen durch Populismus geprägt. Es handelte sich dabei um eine politische Strategie, die die etablierten Eliten wegen ihrer Exklusivität kritisierte und dem Volk eine direkte Verbindung zur Macht durch eine charismatische Führerschaft anbot. Perón in Argentinien ist dafür das Muster-

beispiel. Besonders interessant ist, dass der Populismus sich einer nationalistischen Rhetorik bediente und den Staat als das Instrument für die Realisierung der gesellschaftlichen Entwicklung einsetzte.

Wenn man nun die ganze Tabelle 1 betrachtet, kann man eine vorläufige Schlussfolgerung ziehen: Die soziologische Frage, die sich angesichts dieser Tabelle stellt, ist diejenige, welche vor kurzem Herfried Münkler auch für den Fall Deutschland gestellt hat: Welches ist der gesellschaftliche Nutzen und Schaden der Eliten? Anders formuliert: Bedeutet die Umwandlung von oligarchischen zu staatszentrierten Gesellschaften in Lateinamerika eine Demokratisierung der lateinamerikanischen Länder oder nicht?

Wie es in den Sozialwissenschaften häufig der Fall ist, soll dieser Übergang als ein paradoxes Phänomen verstanden werden. Einerseits zeigen die historischen und empirischen Forschungen, dass sich durch die Potenzierung des Staates eine vertikale Mobilität vor allem für die Mittelschichten Lateinamerikas einstellte. Darüber hinaus vergrößerte sich in der staatszentrierten Epoche die Ausdifferenzierung der Eliten, so dass die Repräsentativität der gesellschaftlichen Teilinteressen verbessert wurde. Andererseits ist es wichtig zu bemerken, dass der Staat und der Populismus die Autonomie anderer Eliten einschränkten, was insbesondere auf die zivilgesellschaftlichen Eliten zutraf. Zuletzt sollte auch beachtet werden, dass in der Epoche des

Welches ist der gesellschaftliche Nutzen und Schaden der Eliten? Anders formuliert: Bedeutet die Umwandlung von oligarchischen zu staatszentrierten Gesellschaften in Lateinamerika eine Demokratisierung der lateinamerikanischen Länder oder nicht?

Innerhalb der Sozialwissenschaften gibt es einen gewissen Konsens, dass die Positionsauswahlmethode die beste Variante für die Durchführung einer Elitenbefragung ist. Gerade deswegen wurde diese Technik im Falle Chiles verwendet

Staatszentrismus die prozessualen und normativen Kriterien der Demokratie häufig unterwandert wurden.

Die heutige Situation der lateinamerikanischen Eliten ist eine andere: Mit dem Beginn des Washington Konsensus – einer Wirtschaftspolitik, die drei Ziele verfolgt: Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung –, datiert man in der Region den Übergang zu einer neuen Epoche.

II. Die heutigen Eliten Chiles

Wie lassen sich Eliten untersuchen? Welche Methoden sind dazu am besten geeignet? Innerhalb der Sozialwissenschaften gibt es einen gewissen Konsens, dass die Positionsauswahlmethode die beste Variante für die Durchführung einer Elitenbefragung ist. Gerade deswegen wurde diese Technik im Falle Chiles verwendet (siehe Abbildung 2).

Der erste Schritt ist die Definition der gesellschaftlichen Machtfelder, in denen sich die Eliten konstituieren. Neben Politik und Wirtschaft

wurden zwei weitere Sektoren definiert: Einerseits die soziale Macht, welche auf der Fähigkeit beruht, die Interessen der Gesellschaft zu konstituieren, zu mobilisieren und zu vertreten; und andererseits die symbolische Macht, welche sich als die Kapazität zur Installation einer öffentlichen Agenda, zur Interpretation der kulturellen Transformation und zur Administration der sozialen Distinktion kategorisieren lässt.

Dieses Muster der chilenischen Elite wurde mit 12 Experten aus unterschiedlichen Bereichen – Medizin, Politik, Sozialwissenschaft und Wirtschaft – konstruiert und debattiert, so dass anschließend eine Umfrage durchgeführt werden konnte. Wie in der Abbildung zu sehen ist, sind die Machtfelder Wirtschaft (38%) und Politik (33%) die größten, während die symbolischen (21%) und sozialen (8%) Machtfelder die kleinsten sind. Dies entspricht der Zusammensetzung der aktuellen Elite des Landes. Wenn man eine solche Abbildung vor fünfzehn Jah-

Abb. 2: Charakterisierung der befragten Eliten in Chile durch die Positionsauswahlmethode

Ökonomische Macht	Politische Macht	Symbolische Macht	Soziale Macht
Berater (5)	Exekutive (25)	Forschung, Kunst und Wissenschaft (16)	Gremien und Gewerkschaften (9)
Kommerz (9)	Autonome öffentliche Institutionen (9)	Marketing und Werbung (6)	Zivilgesellschaft (9)
Bau (5)	Lokale Regierung (5)	Kirchen (8)	
Finanz (14)	Judikative (6)	Massenmedien (17)	
Ökonomische Gruppen (6)	Legislative (13)		
Bodenschätze und Produktion (20)	Politische Parteien (9)		
Dienstleistungen (12)	Streitkräfte (7)		
Transport (4)			
Total 84 (38%)	Total 74 (33%)	Total 47 (21%)	Total 17 (8%)

Quelle: UNDP-Bericht 2004a

ren erstellt hätte, wäre die Präsenz des Militärs, vielleicht der Kirche sowie der Zivilgesellschaft wesentlich größer gewesen. Gegenwärtig spielen gemäß dieser empirischen Messung die Eliten der Bodenschätze und der Produktion sowie die Eliten der Massenmedien eine zentrale Rolle, sie verfügen über mehr Macht als alle anderen Subeliten zusammen.

Welches sind die Besonderheiten der chilenischen Eliten? Welches sind die Unterschiede und welches die Ähnlichkeiten im Vergleich zu den deutschen Eliten? Was die

deutet, dass sowohl reiche als auch arme Kinder ähnliche Elitenzugehörigkeitschancen haben. Hinsichtlich dieser Thematik zeigen die Vergleichsdaten große Unterschiede. Während in Deutschland alle sozialen Milieus proportional vertreten sind, ist im chilenischen Fall die obere soziale Schicht besonders überrepräsentiert. Dementsprechend weisen die Daten darauf hin, dass die chilenischen Eliten eine geringe vertikale Integration aufweisen. Daher kann man annehmen, dass es ihnen an sozialer Öffnung man-

Welches sind die Unterschiede und welches die Ähnlichkeiten im Vergleich zu den deutschen Eliten? Was die Geschlechterrolle und das Alter betrifft, sind sich beide Eliten ziemlich ähnlich: Frauen sind unterrepräsentiert – vor allem im ökonomischen Machtfeld – und das Durchschnittsalter liegt etwa bei 54 Jahren.

Abb. 3: Geschlechterverteilung innerhalb der Eliten

Geschlecht	Chilenische Elite (in Prozent)	Deutsche Elite (in Prozent)
Frauen	14	13
Männer	86	87

Quelle: UNDP-Bericht 2004a

Abb. 4: Herkunft der Eliten anhand des Berufs des Vaters (in %)

	Untere soziale Schicht	Mittlere soziale Schicht	Obere soziale Schicht
Chilenische Elite	4	31	65
Deutsche Elite	35	32	33

Quelle: UNDP-Bericht 2004a

Geschlechterrolle und das Alter betrifft, sind sich beide Eliten ziemlich ähnlich: Frauen sind unterrepräsentiert – vor allem im ökonomischen Machtfeld – und das Durchschnittsalter liegt etwa bei 54 Jahren.

Unterschiede bestehen eher, wenn man die vertikale Integration beider Eliten vergleicht. Eine hohe vertikale Integration der Eliten be-

gelt, was durch eine zweite empirische Untersuchung bezüglich ihrer Herkunft untermauert werden kann.

Die Elitenumfrage des UNDP-Berichts beinhaltet auch eine Frage zur schulischen Bildung, sowohl der Befragten aus der Elite als auch der Väter und der Kinder. Diese Information trägt zur Gewichtungsanalyse des Bil-

Obwohl Chile das Land mit der zehntungerechtesten Einkommensverteilung der Welt und auch das Land mit den größten Wachstumsraten der Region ist, ist für die chilenische Elite die Ausweitung der Selbstregulierung des Marktes ebenso wichtig wie die Bekämpfung der sozialen Ungleichheiten.

ungstypus bei, welchen die Eliten anstreben. Hierbei ist ein erheblicher Rückgang der staatlichen Schulbildung und ein konstantes Wachstum der privaten Schulbildung zu verzeichnen. Dies bestätigt die Tendenz der chilenischen Elite zu wachsender sozialer Ausgrenzung, da solche Schulen durch einen hohen Grad an Zutrittsbeschränkungen charakterisiert sind.

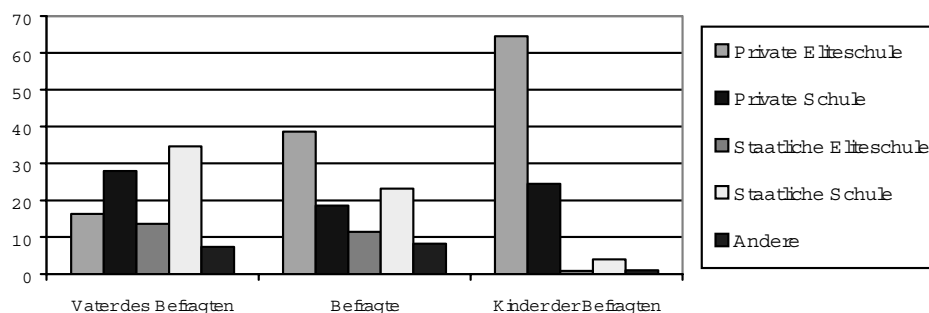
Ein anderes denkbare Merkmal der chilenischen Eliten könnte ihre Einstellung in Bezug auf die Selbstregulierung des Marktes sein. Wie bekannt ist, leitete die autoritäre Regierung Pinochet in Chile einen radikalen wirtschaftlichen Transformationsprozess ein. Es handelte sich um eine neoliberale Ausrichtung der Wirtschaftspolitik, die durch die demokratischen Regierungen mit wenigen Veränderungen weitergeführt wird. Daher stellt sich die Frage: Ist diese neoliberale Weltanschauung eventuell in den chilenischen Eliten verankert? Sind sie der Meinung, dass die Märkte sich von alleine regulieren sollten? Um diese Annahme zu überprüfen, wurden die chilenischen Eliten befragt,

für wie wichtig sie die folgenden vier Themenfelder halten:

- Selbstregulierung der Märkte
- Bekämpfung der sozialen Ungleichheiten
- gesellschaftliche Regulierung des Marktes
- Schaffung von Wirtschaftswachstum

Die Daten sprechen für sich. Obwohl Chile das Land mit der zehntungerechtesten Einkommensverteilung der Welt und auch das Land mit den größten Wachstumsraten der Region ist, ist für die chilenische Elite die Ausweitung der Selbstregulierung des Marktes ebenso wichtig wie die Bekämpfung der sozialen Ungleichheiten. Dieser Position könnte die Ansicht zugrunde liegen, dass sich durch die hohen Wachstumsraten gegebenenfalls früher oder später eine egalitäre Gesellschaft herausbilden würde. Jedoch zeigen die offiziellen Statistiken des Landes, dass sich die relativen sozialen Unterschiede trotz des 15 Jahre kontinuierlich anhaltenden ökonomischen Wachstums kaum verändert haben.

Abb. 5: Schulische Bildung der befragten chilenischen Elite und deren Eltern und Kinder (in Prozent)



Quelle: UNDP-Bericht 2004a

Abbildung 6: Ansichten der Eliten über die Zukunft Chiles

Wenn sie an die Entwicklung des Landes denken, wie wichtig scheint für Sie jede der folgenden Optionen? Bitte benutzen sie eine Skala zwischen 1 und 10, wobei 1 ‚gar nicht wichtig‘ und 10 ‚sehr wichtig‘ entspricht.					
	Gesamte Elite	Ökonomische Elite	Politische Elite	Symbolische Elite	Soziale Elite
Zulassen, dass die Märkte sich mit der geringstmöglichen Intervention selbst regulieren	7,0	8,4	6,3	6,8	3,4
Alle Kräfte zur Verminderung der sozialen Ungleichheiten konzentrieren, auch wenn dies das Wirtschaftswachstum verlangsamt	6,2	5,2	6,5	6,6	8,0
Ausweitung der Regulierungskapazitäten der öffentlichen Institutionen gegenüber dem Markt	4,5	3,1	5,3	4,6	7,5
Priorität für stabiles Wirtschaftswachstum, auch wenn deswegen soziale Ziele vernachlässigt werden	6,2	6,9	5,9	6,2	4,6
Quelle: UNDP-Bericht 2004a					

Ein weiterer Vergleich mit Deutschland ergibt sich aus den Fragen zum Demokratieverständnis der Eliten. Dafür wurden drei Sachverhalte in der Umfrage thematisiert:

- Soll sich die Mitwirkung der Bürger nur auf Wahlen beschränken?
- Schadet viel Medienkritik der Demokratie?

- Sind Volksentscheide ein notwendiges komplementäres Instrument der Demokratie?

Wie aus den Abbildungen 7, 8 und 9 hervorgeht, ist das Demokratieverständnis der deutschen Eliten hinsichtlich Medienkritik und einer erweiterten Partizipation jenseits der Wahlen anders als jenes der chilenischen Eliten. Die deutschen Eliten zeigen bezüglich dieser beiden Themen eine offenere Demokratiekonzeption, während

Abb. 7: Die politische Mitwirkung der Bevölkerung sollte sich auf die Teilnahme an Wahlen beschränken (in %)

	Stimmen voll zu	Stimmen eher zu	Stimmen eher nicht zu	Stimmen überhaupt nicht zu
Chilenische Elite	10	16	54	20
Deutsche Elite	5	8	26	61

Quelle: UNDP-Bericht 2004a

Abb. 8: Zuviel Medienkritik an der politischen Führung schadet der Demokratie (in %)

	Stimmen voll zu	Stimmen eher zu	Stimmen eher nicht zu	Stimmen überhaupt nicht zu
Chilenische Elite	11	30	42	17
Deutsche Elite	9	21	37	33

Quelle: UNDP-Bericht 2004a

Abb. 9: Die Einführung von Volksbegehren und Volkentscheiden ist eine notwendige Ergänzung der repräsentativen Demokratie (in %)

	Stimmen voll zu	Stimmen eher zu	Stimmen eher nicht zu	Stimmen überhaupt nicht zu
Chilenische Elite	20	42	35	2
Deutsche Elite	30	25	28	17

Quelle: UNDP-Bericht 2004a

die chilenischen Eliten eher zu einem geschlossenen Demokratieverständnis tendieren. Wie wir später sehen werden, ist diese Einstellung bei bestimmten Gruppen innerhalb der chilenischen Eliten besonders ausgeprägt.

Hingegen zeigen sich die chilenischen Eliten gegenüber einer Einführung von Volksentscheiden grundsätzlich aufgeschlossener als die deutschen Eliten. Sicherlich ist dieser Unterschied eng mit ihrem jeweiligen Verständnis von Demokratie verbunden. Während in Deutschland eine föderale Staatslogik vorherrscht, die eine Repräsentation der sozialen Interessen durch intermediäre und regionale Organisationen voraussetzt, existiert in Chile und in den meisten lateinamerikanischen Ländern ein präsidentiales System, in welchem die Exekutive in einer direkten Beziehung zum Volk steht. Diese unterschiedlichen Demokratiekonzeptionen erklä-

ren zumindest teilweise die Tendenz der chilenischen Eliten zur Akzeptanz und der deutschen Eliten zur Ablehnung von Volksentscheiden.

Es soll hier nicht die Frage aufgeworfen werden, ob die Einführung von Elementen direkter Demokratie einen Beitrag zur Demokratie leisten kann. Es geht lediglich darum zu zeigen, wie unterschiedlich die diesbezüglichen Haltungen innerhalb der chilenischen Eliten ausgeprägt sind. In der Tat kann man anhand statistischer Verfahren erkennen, dass das Demokratieverständnis eine der wichtigsten analytischen Achsen ist, um die Unterschiede innerhalb der chilenischen Eliten zu interpretieren.

Eine weitere wichtige analytische Säule bei der Einteilung der chilenischen Eliten ist deren Einschätzung hinsichtlich der Zukunft des Landes, ob diese eher durch eine Gemeinschaftsidee oder besser

Je neoliberaler die Denkweise einer Elite ausgerichtet ist, desto mehr geht sie davon aus, dass die Entwicklung des Landes von jeder einzelnen Person und weniger von gesellschaftlichen Organisationen abhängt. Um es mit den Worten von Margaret Thatcher zu sagen: Es gibt keine Gesellschaft, sondern nur Individuen.

Abbildung 10: Welche dieser beiden Aussagen entspricht eher Ihrer Meinung hinsichtlich der Zukunft des Landes?

Das wichtigste ist, dass Chile ein kollektives Projekt besitzt, in das alle einbezogen werden.	50
Das wichtigste ist, dass in Chile jeder die Möglichkeit hat, seine eigenen Fähigkeiten anzuwenden, um eigene Projekte verfolgen zu können.	45
Keine Antwort – Weiß nicht	5

durch eine individuelle Idee gestaltet werden sollte.

Je neoliberaler die Denkweise einer Elite ausgerichtet ist, desto mehr geht sie davon aus, dass die Entwicklung des Landes von jeder einzelnen Person und weniger von gesellschaftlichen Organisationen abhängt. Um es mit den Worten von Margaret Thatcher zu sagen: Es gibt keine Gesellschaft, sondern nur Individuen. Demgegenüber wird hier die These vertreten, dass eine Gesellschaft ihre weitere Demokratisierung eher durch eine Stärkung kollektiver Akteure als nur durch die Steigerung individueller Fähigkeiten entfalten kann. Die soziale Selbstbestimmung wird eher durch gesellschaftliche Handlungen, wie zum Beispiel durch die Einflussnahme der Öffentlichkeit oder sozialer Bewegungen, als durch die Regulierung des Marktes gefördert.

Fassen wir nun diese zwei analytischen Stränge zusammen, anhand derer sich die Denkweise der chilenischen Eliten unterscheiden lässt. Einerseits divergieren ihre Haltungen bezüglich des Demokratieverständnisses (geschlossen oder offen), andererseits bezüglich der Auffassungen über die Zukunft des Landes (kollektive oder individuelle Idee von Gesellschaft). Aus diesen zwei analytischen Achsen lassen sich anhand statistischer Methoden

vier Elitengruppen bilden, die folgendermaßen charakterisiert werden können:

Moralkonservative (34%):

- sind streng katholisch;
- sind eindeutig gegen Abtreibung, Sterbehilfe und den Konsum von Hanf;
- sind gegen Volksentscheide;
- haben selten im Ausland gelebt;
- finden die weitere Entfaltung des Marktes sehr wichtig;
- kommen meistens aus der Wirtschaft;
- 72% von ihnen definieren sich als politisch rechts.

Globalisierungsbefürworter (26%):

- haben eine moralische Haltung, weder liberal noch konservativ;
- kommen überwiegend aus der Oberschicht (mehr als 85%);
- haben oft in den USA studiert;
- sind offen gegenüber einer weiteren kulturellen und ökonomischen Globalisierung des Landes;
- finden es am wichtigsten, dass jeder seine eigenen Vorstellungen verwirklichen kann, statt dass das Land kollektiven Projekten Vorrang einräumt;
- sind damit einverstanden, dass sich die Mitwirkung der

Aus diesen zwei analytischen Achsen lassen sich anhand statistischer Methoden vier Elitengruppen bilden.

Bürger auf Wahlen beschränkt;

- kommen meistens aus der Wirtschaft und definieren sich auf der politischen Skala meist zwischen der politischen Mitte und rechts.

Moralliberale (23%):

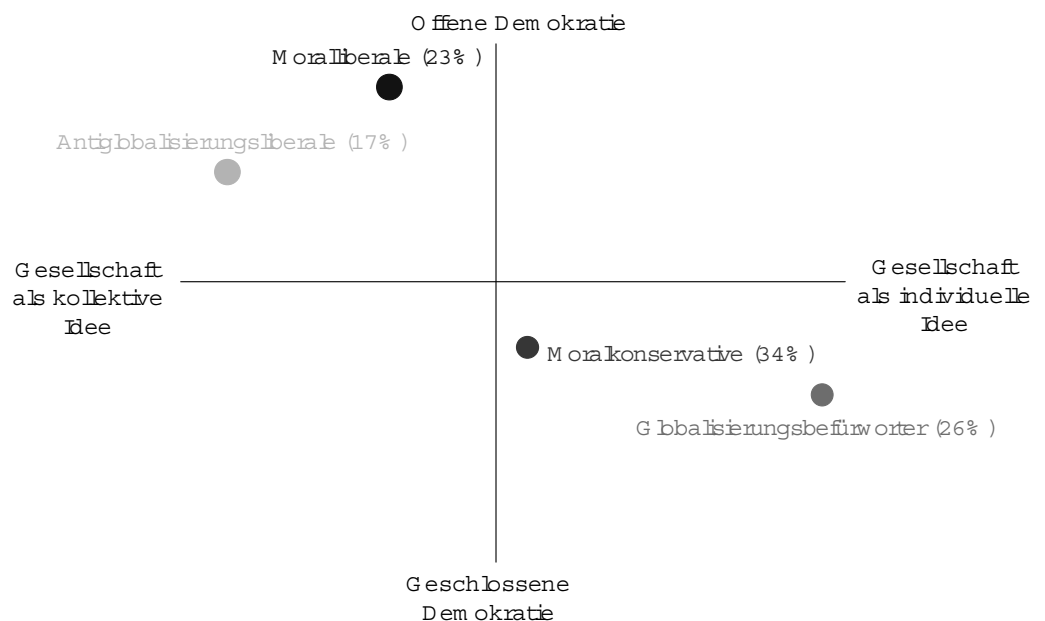
- haben eine sehr liberale moralische Haltung (für Abtreibung, für Sterbehilfe, usw.);
- äußern Kritik an der sozialen Ungleichheit und sind für eine partielle Begrenzung des Marktes;
- haben eine offene Vorstellung von Demokratie und finden es wichtig, dass das Land ein kollektives Projekt entwickelt;
- bezüglich der kulturellen und ökonomischen Globalisierung bilden sich zwei Tendenzen heraus: eine steht der Entwicklung positiv gegenüber, die andere negativ;

- die meisten definieren sich als konfessionslos und links;
- ein Großteil kommt aus dem politischen Machtbereich.

Antiglobalisierungsliberale (17%):

- haben eine sehr liberale moralische Haltung (für Abtreibung, für Sterbehilfe, usw.);
- sind eindeutig gegen eine weitere ökonomische und kulturelle Globalisierung des Landes;
- zeigen große Besorgnis wegen der sozialen Ungleichheiten;
- sind für eine rigide Begrenzung der Mechanismen des Marktes;
- sind klare Befürworter von Volksentscheiden;
- der Großteil definiert sich auf der politischen Skala zwischen der politischen Mitte und dem linken Spektrum;
- sind Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, der

Abb. 11: Schaubild der vier definierten Elitengruppen



Quelle: UNDP-Bericht 2004a

Kirche und unterschiedlichen Stiftungen.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen Ausprägungen ziehen? Wie anfangs betont wurde, existiert keine einzelne, homogene Elite, sondern wir haben es stets mit verschiedenen Elitengruppen zu tun. Wie in Abbildung 11 zu sehen ist, unterscheiden sich die chilenischen Eliten nicht nur in ihren jeweiligen Machtbereichen, sondern auch in ihren subjektiven Einstellungen. Die Daten zeigen zugleich, dass religiöse und politische Einstellungen nach wie vor Weichensteller innerhalb der chilenischen Eliten sind. Die weitere kulturelle und ökonomische Globalisierung des Landes ist ein Gesichtspunkt, welcher die Eliten spaltet. Dadurch bilden sich auch kuriose Koalitionen. Einerseits haben die Moralliberalen und die Globalisierungsbefürworter kaum Probleme mit einer weiteren Internationalisierung, vor allem wenn diese durch eine ökonomische Gewichtung gekennzeichnet ist und dadurch technokratisches Denken zementiert wird. Dagegen zeigen Moral-konservative und Antiglobalisierungsliberale große Besorgnis gegenüber einer weiteren Globalisierung, obwohl die eine Gruppe dies mehr aus ökonomischen und die andere Gruppe mehr aus kulturellen Gründen tut.

III. Eliten in Lateinamerika: Wachsende Kluft zur breiten Bevölkerung

Im Folgenden werden einige Thesen hinsichtlich der Rolle der Eliten aus dem Fall Chiles für die Entwicklung der gesamten lateinamerikanischen Region extrapoliert. Es handelt sich um eine nicht ganz einfache Aufgabe, weil Chile innerhalb des Kontinents eine besondere Entwicklung aufweist.

Aus einer analytischen Perspektive gesehen, erlebt Lateinamerika einen umfassenden sozialen Wandel. So gibt es einen gewissen Konsens darüber, dass die Epoche der staatszentrierten Gesellschaften vorbei ist. Die Hauptfrage für viele Sozialwissenschaftler ist nun, welche Art von sozialer Ordnung sich heute in der Region konstituiert. Um dieser Fragestellung nachzugehen, werde ich im Folgenden auf die großen Herausforderung eingehen, mit denen die Eliten hinsichtlich der Konsolidierung und Ausbildung von Demokratien in der Region konfrontiert sind.

Die sozialen Unterschiede in Lateinamerika sind immens. Der Kontinent ist – gemessen am Gini Index – der unegalitärste der Welt. Trotz einiger positiver makroökonomischer Effekte durch die neoliberalen Reformen der vergangenen Jahre ergibt sich daraus sehr wenig soziale Mobilität.

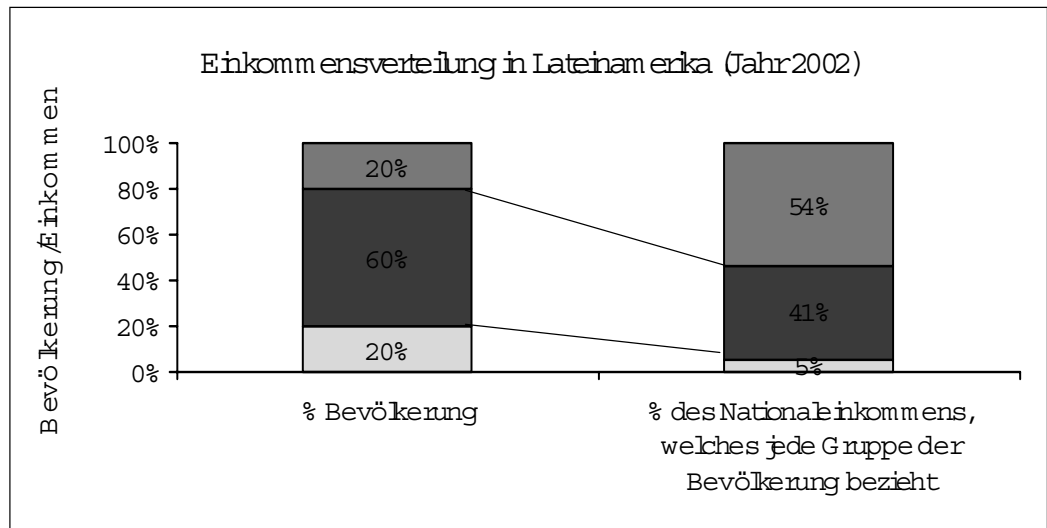
Die weitere kulturelle und ökonomische Globalisierung des Landes ist ein Gesichtspunkt, welcher die Eliten spaltet. Dadurch bilden sich auch kuriose Koalitionen.

Abb. 12: Ungleichheit im Vergleich mit Hilfe des Gini-Index

REGION	UNGLEICHHEIT Gini Index, wo 0 keine Ungleichheit und 1 extreme Ungleichheit bedeutet	ARMUT Prozent der Bevölkerung	BRUTOSOZIAL-PRODUKT PRO KOPF In konstanten US Dollar
Lateinamerika	0,552	42,5	3.856
Europa (EU 25)	0,290	15	22.600
USA	0,344	11,7	36.100

Quelle: UNDP-Bericht 2004b

Abb. 13: Einkommensverteilung in Lateinamerika im Jahr 2002



Quelle: UNDP-Bericht 2004b

Unter solchen Umständen ist es kein Zufall, dass ein soziales Unbehagen in ganz Lateinamerika verbreitet ist. Mit Recht wird beklagt, nicht nur, dass die meisten Eliten fast nur aus der Oberschicht der Gesellschaft rekrutiert werden, sondern auch, dass sie sich durch eine wachsende Distanz zur breiten Bevölkerung auszeichnen. In diesem Sinne verkörpert der Satz „que se vayan todos“ (auf dass sie alle verschwinden) eine Wut gegen die Eliten, die mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen.

Das Problem ist, dass die wachsende Komplexität der heutigen Welt und die zunehmende Fragmentierung der politischen Parteien die Möglichkeit der Repräsentation gesellschaftlicher Interessen erschwert. Die heutigen Eliten Lateinamerikas müssen also nicht nur eine soziale Öffnung begünstigen, sondern auch ihre Verbindung zur breiten Bevölkerung verbessern. Da die Eliten häufig keine dieser beiden Prozesse einleiten, bilden sich Gegen-

eliten heraus, die an der Macht partizipieren wollen - und auch nicht unbedingt immer erfolgreiche Entwicklungen zustande bringen. Der Neopopulismus ist das beste Beispiel dafür. Chávez in Venezuela, Fujimori in Peru und Menem in Argentinien sind Politiker, die dank ihrer Kritik an den etablierten Eliten und ihrer Wirkungen auf das Volk gewählt wurden. Die Entwicklung solcher neopopulistischer Züge in der lateinamerikanischen Politik ist eng mit der wachsenden Distanz zwischen den Eliten und der Bevölkerung verbunden.

Das Fehlen vertikaler Mobilität und die Abkopplung der traditionellen Eliten gegenüber der breiten Bevölkerung sorgen für ein fruchtbares Terrain für die Entstehung von neopopulistischen Führern, die gerade diese soziale Abgrenzung denunzieren und eine charismatisch mediale Führerschaft anbieten. Ob sie mehr Nutzen als Schaden produzieren ist eine noch offene Frage. Jedoch kann man die Regierungen von Neopopulis-

Das Fehlen vertikaler Mobilität und die Abkopplung der traditionellen Eliten gegenüber der breiten Bevölkerung sorgen für ein fruchtbares Terrain für die Entstehung von neopopulistischen Führern, die gerade diese soziale Abgrenzung denunzieren und eine charismatisch mediale Führerschaft anbieten.

ten wie Fujimori oder Menem nur schwer als Erfolgsmodelle präsentieren.

Neuere empirische Studien aus Lateinamerika zeigen, dass eine der größten Beschwerden der Bürger die wachsende Distanz zu den Machträgern ist. Es wird also seitens der Bevölkerung eine bessere Kommunikation mit den Spitzen der Gesellschaft erwartet, welche aber nicht zustande kommt. Man kann also die These vertreten, dass die Eliten von der Realität der breiten Bevölkerung abgekoppelt sind. Wie die Analysen von Jürgen Habermas bestätigen, kann man ein hoch effektives ökonomisches System betreiben, das aber die Denkweise der Gesellschaft nicht berücksichtigt oder es kann auch passieren, dass sich die Politik so sehr mit ihren eigenen Routinen beschäftigt, dass sie die Interessen und Meinungen der Bevölkerung nicht mehr repräsentiert.

Wenn die lateinamerikanischen Eliten ihre Beziehungen zum Volk weiter verlieren, werden sich zweifelsohne neue Gegeneliten in der Region entwickeln. Bis jetzt wird diese Repräsentationslücke aber häufig von neuen politischen Führern genutzt, die durch neopopulistische Mechanismen eine Brücke zur Bevölkerung schlagen können. Solche Neopopulisten sind meines Erachtens, wie auch die neoliberalen Technokraten, zwei einflussreiche Elitenakteure, welche bei der Steuerung der lateinamerikanischen Länder eine immense Rolle spielen und spielen werden. Und wenn dies stimmt, sollte man sich große Sorgen über die Konsolidierung und Ausbildung der Demokratien in der Region machen. Da weder die neoliberalen Technokraten noch die Neopopulisten über glaubwürdige demokratische Legitimationsgrundlagen verfügen.

Und wenn dies stimmt, sollte man sich große Sorgen über die Konsolidierung und Ausbildung der Demokratien in der Region machen. Da weder die neoliberalen Technokraten noch die Neopopulisten über glaubwürdige demokratische Legitimationsgrundlagen verfügen.

Literaturhinweise

Bottomore, Thomas Burton (1966): *Elite und Gesellschaft. Eine Übersicht über die Entwicklung des Eliteproblems*. C.H. Beck, München.

Bourricard, Francois et. al. (1969): *La oligarquía en el Perú*. Moncloa-Campodonico, Lima.

Carmagnani, Marcello (1984): *Estado y sociedad en América Latina, 1850-1930*. Crítica, Barcelona.

Carmagnani, Marcello (Hrsg.) (1993): *Federalismos latinoamericanos: México, Brasil, Argentina*. El Colegio de México.

Centeno, Miguel Ángel (2002): *Blood and Debt. War and the Nation-State in Latin America*. Pennsylvania State University Press.

Filgueira, Carlos/Geneletti, Carlos (1981): *Estratificación y movilidad ocupacional en América Latina*. Cuadernos de la CEPAL, N°39, Santiago de Chile, CEPAL.

Garretón, Manuel Antonio et. al. (2004): *Latin America in the Twenty-First Century: Toward a new sociopolitical matrix*. North-South Center Press, University of Miami.

- Graciarena, Jorge (1967): *Poder y clases sociales en el desarrollo de América Latina*. Paidós, Buenos Aires.
- Habermas, Jürgen (1998): *Faktizität und Geltung*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Halperin Donghi, Tulio (2001): *Historia contemporánea de América Latina*. Alianza, Madrid.
- Halperin Donghi, Tulio (2002): *Revolución y guerra. Formación de una elite dirigente en la Argentina criolla*. Siglo XXI, Buenos Aires.
- Imbusch, Peter / Hradil, Stefan (Hrsg.) (2003): *Oberschichten - Eliten - Herrschende Klassen*. Opladen, Leske & Budrich.
- Keller Suzanne (1963): *Beyond the ruling class. Strategic elites in modern society*. Random House, New York.
- Klein, Emilio/Tokman, Víctor (2000): „La estratificación social bajo tensión en la era de la globalización“, in: *Revista de la CEPAL 72*, Santiago de Chile, 7-30.
- Münkler, Herfried (2004): „Vom gesellschaftlichen Nutzen und Schaden der Eliten“, in: M. Bohlender, G. Straßenberger und H. Münkler (Hrsg.), *Deutschlands Eliten im Wandel*. New York/Frankfurt a. M., Campus.
- Peters, Bernhard (1993): *Die Integration moderner Gesellschaften*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- PNUD (2004a): *Informe de Desarrollo Humano en Chile. El poder: ¿para qué y para quién?* Programa de las Unidas para el Desarrollo, Santiago de Chile.
- PNUD (2004b): *Informe de la Democracia en América Latina*. México, Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo.
- Rodríguez, Alexander (Hrsg.): *Rank and privilege: the military and society in Latin America*. Scholarly Resources, Wilmington.
- Rouquié, Alain (1984): *El estado militar en América Latina*. Siglo XXI, México.
- Schnapp, Kai-Uwe (1997): „Soziale Zusammensetzung von Elite und Bevölkerung – Verteilung von Aufstiegschancen in die Elite im Zeitvergleich“, in: Bürklin, Wilhelm/Rebenstorf Hilke (Hrsg.): *Eliten in Deutschland*. Opladen, Leske & Budrich, 69 – 100.
- Stabili, María Rosa (2001): *El sentimiento aristocrático. Elites chilenas frente al espejo (1860-1960)*. Andrés Bello, Santiago de Chile.
- Weyland, Kurt (1997): „Neopopulismo y neoliberalismo en América Latina: afinidades inesperadas“, in: *Revista Pretextos*, N°10, DESCO, Lima, 7-43.

IBERO-ANALYSEN

bisher erschienen:

- Heft 1:** Mario Solórzano: Vorwärts in die Vergangenheit oder rückwärts in die Zukunft? Wahlen zum Ende des Jahrhunderts in Guatemala (Oktober 1999)
- Heft 2:** Raúl Leis: Panama und die Übergabe der Kanalzone. Große Herausforderungen für ein kleines Land (Dezember 1999)
- Heft 3:** Jörg Meyer-Stamer: Über den Verlust von Dekaden und den Verlauf von Lernkurven. Wirtschaftlicher Strukturwandel und die Irrungen und Wirrungen der wirtschaftspolitischen Diskussion in Brasilien (Mai 2000)
- Heft 4:** Raúl Trejo Delarbre: Die neue demokratische Ungewissheit in Mexiko. Ein kurzer Bericht vor den Wahlen (Juni 2000)
- Heft 5:** Jürgen Weller: Lohnarbeit und Beschäftigungsentwicklung im Lateinamerika der 90er Jahre. Erwartungen, Ergebnisse und Perspektiven (September 2000)
- Heft 6:** Alvaro de la Ossa: Der zentralamerikanische Integrationsprozess. Ende einer Entwicklungsalternative (Dezember 2000)
- Heft 7:** Friedrich Welsch / José Vicente Carrasquero: Venezuela unter Chávez: Zwischen demokratischer Revolution und Caudillismo (Januar 2001)
- Heft 8:** Nicolás Lynch Gamero: Peru nach Fujimori. Welche Chance hat die Demokratie? (Februar 2001)
- Heft 9:** Hartmut Sangmeister: Zehn Jahre MERCOSUR. Eine Zwischenbilanz (März 2001)
- Heft 10:** Günther Maihold: Aufbruch in Mexiko? Die langen „ersten 100 Tage“ der Regierung Fox (Dezember 2001)
- Heft 11:** José Antonio Sanahuja: Frieden, Demokratie und Entwicklung in der „Strategischen Partnerschaft“: Die Europäische Union und Lateinamerika vor dem dritten Gipfeltreffen (Dezember 2003)
- Heft 12:** Hugo Fazio Vengoa: Spanien und Lateinamerika: Die europäische Dimension der Beziehungen (Oktober 2003)
- Heft 13:** Rodrigo Arocena: Uruguay: Zwischen Niedergang und neuen Wegen (November 2003)
- Heft 14:** Hartmut Sangmeister: Der ALCA – Prozess: James Monroe und versus Simón Bolívar (November 2003)
- Heft 15:** Bruno Wilhelm Speck: Die Kommunalwahlen im Oktober 2004 in Brasilien – Gradmesser für die Befindlichkeit der Demokratie (März 2005)
- Heft 16:** Miguel Chávez Albarrán / Enrique Fernández Darráz: Ist eine vierte Regierungsperiode der Concertación möglich? Ein Vorbericht zu den Präsidentschaftswahlen in Chile im Dezember 2005 (November 2005)
- Heft 17:** Constantin Grund: "Su lucha es nuestra lucha. Juntos ganaremos!" Zentralamerikanische Migranten in den USA und das CAFTA-Abkommen (Januar 2006)
- Heft 18:** Cristóbal Rovira Kaltwasser: Haben die alten Eliten ausgedient? – Eliten und Macht in Lateinamerika: Das Beispiel Chile (Februar 2006)

© Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 37,
10785 Berlin

ISBN 3-935656-21-1